

Gottesdienst vom 16. Oktober 2011
Himmel auf Erden, 5. Teil:
„Dunkle Wolken am Himmel“ (Psalm 44)

„Himmel auf Erden“: Das ist das Thema unseres Auftrittes als Kirchgemeinde an der BRIGA, der Brittnauer Gewerbeausstellung. Zu sehen sind im Rahmen eines Wettbewerbes Fotos und Zeichnungen, die ein Stück Himmel auf Erden spiegeln – Momente, die uns staunen lassen. Sie lassen uns Gott erahnen, dieses grosse und unfassbare Geheimnis, das über und um uns steht.

Himmel auf Erden: Ja, es gibt diese Realität! Und vielleicht viel mehr, als wir häufig wahrnehmen. Es ist eine reiche Vielfalt zusammen gekommen an unserer Foto- und Zeichnungsausstellung. Lassen Sie sich überraschen!

Wenn Sie bereits unseren Auftritt gesehen haben, ist Ihnen aufgefallen, dass dieser Himmel nicht nur schön blau ist mit hübschen weissen Wolken. Es gibt auch einige schwarze Wolken. Denn wir alle wissen nur allzu gut: Es ist nie nur Himmel auf Erden. Es ist mixed reality, gemischte Realität, die wir erleben.

Dunkle Wolken. Ich denke da an diesen Moment, als mich per SMS beim Morgenessen bei traumhaftem Wetter mitten in den Ferien die Nachricht vom Tod von Dario Waber erreicht hat. Dass ein Mensch so jung, mit nur 24 Jahren, keinen Sinn mehr im Leben sieht, ist brutal. Und kurz vor den Ferien habe ich auch den Krebstod von einem lieben Freund und Pfarrkollegen miterleben müssen.

Und überhaupt: Wenn ich auf dieses Jahr zurückschaue, gibt es so viele dunkle Wolken. Bei uns zum Beispiel das Unwetter im Juli, das vor allem Zofingen sehr stark betroffen. Und jetzt im Wallis und im Berner Oberland.

Dunkle Wolken. Wie sieht es bei Ihnen aus? Was sind Ihre dunklen Wolken? Überhaupt: Wie sieht für Sie gegenwärtig der persönliche Himmel aus? Strahlend blau wie an vielen dieser Herbsttage? Oder mehr oder weniger bewölkt? Nebenverhangen: Sie sehen nicht weit? Oder kommen Sie sich mitten in einem Gewitter, einem Unwetter vor?

Dunkle Wolken. Sie begegnen uns auch im Predigttext, Psalm 44.

Warum schläfst du, HERR?

1 Für den Chormeister. Von den Korachitern. Ein Weisheitslied.

*2 Gott, mit eigenen Ohren haben wir es gehört,
unsere Vorfahren haben es uns erzählt:*

*Eine Tat hast du getan in ihren Tagen,
in den Tagen der Vorzeit,
3 du mit deiner Hand.*

*Nationen hast du vertrieben, sie aber eingepflanzt,
Völker hast du zerschlagen, sie aber ausgebreitet.*

4 Denn nicht mit ihrem Schwert gewannen sie das Land,

*und nicht ihr Arm schaffte ihnen den Sieg,
sondern deine Rechte und dein Arm
und das Licht deines Angesichts,
denn du hattest Gefallen an ihnen.*

*5 Du allein bist mein König, Gott,
sende deine Hilfe für Jakob.*

*6 Mit dir stossen wir unsere Feinde nieder,
in deinem Namen zertreten wir, die sich gegen uns erheben.*

*7 Denn nicht auf meinen Bogen vertraue ich,
und mein Schwert hilft mir nicht,*

*8 sondern du hast uns geholfen vor unseren Feinden,
und die uns hassen, hast du zuschanden gemacht.*

*9 Wir rühmen uns Gottes den ganzen Tag,
und deinen Namen preisen wir immerdar. Sela*

*10 Und doch hast du uns verstossen und mit Schmach bedeckt,
du ziehst nicht aus mit unseren Heeren.*

*11 Du lässt uns zurückweichen vor dem Feind,
und die uns hassen, haben sich Beute genommen.*

*12 Du gibst uns hin wie Schlachtvieh,
unter die Nationen hast du uns zerstreut.*

*13 Du verkaufst dein Volk um ein Spottgeld
und hast keinen Gewinn aus seinem Erlös.*

*14 Du machst uns zum Gespött bei unseren Nachbarn,
zu Spott und Hohn bei allen ringsum.*

*15 Du machst uns zum Sprichwort unter den Nationen,
die Völker schütteln den Kopf über uns.*

*16 Den ganzen Tag steht meine Schande mir vor Augen,
und Scham bedeckt mein Angesicht*

*17 vom Lärm der Lästerer und Spötter,
vom Blick des rachgierigen Feindes.*

*18 All dies ist über uns gekommen, doch wir haben dich nicht vergessen
und deinen Bund nicht verraten.*

*19 Unser Herz ist nicht abtrünnig geworden,
auch sind unsere Schritte nicht abgewichen von deinem Pfad.*

*20 Du aber hast uns zermalmt am Ort der Schakale
und mit Finsternis uns bedeckt.*

*21 Hätten wir den Namen unseres Gottes vergessen
und zu einem fremden Gott unsere Hände ausgestreckt,*

*22 würde Gott es nicht ergründen?
Denn er kennt die Geheimnisse des Herzens.*

*23 Um deinetwillen werden wir getötet Tag für Tag,
sind wir geachtet wie Schafe, zum Schlachten bestimmt.*

24 Wach auf! Warum schläfst du, Herr?

Erwache! Verstosse nicht auf ewig!

*25 Warum verbirgst du dein Angesicht,
vergisst unsere Not und Bedrängnis?*

*26 Denn unsere Seele ist in den Staub gebeugt,
unser Leib klebt an der Erde.*

*27 Steh auf, uns zur Hilfe,
und erlöse uns um deiner Gnade willen.*

Dunkle Wolken, dunkle Worte. Ich bin froh, dass in der Bibel nicht nur schöne Worte stehen. Es wird uns nicht das Bild vermittelt: Glaub an Gott – und dann ist gut oder wird alles gut.

Nein, da stehen auch schwierige Worte und dunkle Gedanken. Sogar auch Gott gegenüber. Es wird zugelassen. Da gibt es keine Zensur, die sagt: So darfst du nicht reden und denken. Das ist Blasphemie.

Ich muss nichts unterdrücken. Ich darf zu dem stehen, was in mir ist. Es sind ehrliche Worte, die uns in diesem Psalm begegnen, sehr authentisch. Da wird nicht geschwiegen, verschwiegen, unterdrückt, verleugnet oder nur beschönigt.

Genau das macht für mich die Bibel glaubwürdig, dass solche Worte möglich sind! Und dies sogar Gott gegenüber. Das ist für mich Evangelium, gute Botschaft, befreiend! Du musst nichts vormachen und tun, als wärst du erhaben über allem. Auch der Gläubige darf Krisen und Zweifel haben.

Am Beginn unseres Psalms steht die Erinnerung. Die Erinnerung an vergangene schöne Zeiten. *„Mit eigenen Ohren haben wir es gehört, unsere Vorfahren haben es uns erzählt.“*

Ja, dort hast du, Gott, Grosses getan. Dort zum Beispiel, als Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreit worden ist. Dort, wo sie nach Kanaan gekommen sind, in das Land, wo Milch und Honig fließt. Oder dort, wo Jesus durch das Land gezogen ist, Wunder gewirkt hat und den Herrschenden die Wahrheit gesagt hat.

Früher. Kennen wir das auch, dieses „Früher“? Früher ist es besser gewesen. Dort waren die Menschen noch zufrieden. Dort haben sie noch an Gott geglaubt. Dort waren sie noch nicht so egoistisch.

Früher. Es gibt es gerne, dass wir dieses „Früher“ verklären. Ist es früher wirklich nur besser gewesen?

Wie war es zum Beispiel mit dem Auszug aus Ägypten? Es hat viel gebraucht, bis das Volk Mose vertraut hat, dass sie ausziehen sollen! Und in der Wüste: da haben sie wieder nicht geglaubt, dass sie je einmal im gelobten Land ankommen werden. Sie wären am liebsten wieder zurück in die Sklaverei nach Ägypten.

Es ist nicht einfach, an der Verheissung Gottes festzuhalten, wenn man nicht sieht, wie sie sich erfüllen kann.

Früher. Es war anders als heute. Und es ist mixed reality, gemischte Realität. Es hat das gegeben, das Erlebnis der sichtbaren Präsenz Gottes, von Gottes Eingreifen. Aber es gab auch das andere: die Zweifel, der Unglaube, die Krise.

Früher. Nicht einfach nur besser. Früher, das ist anders als heute und manchmal auch wieder sehr ähnlich.

Früher. Die Erinnerung daran ist aber auch ein Schatz, den es sich lohnt zu pflegen. Im Früher wird sichtbar, wie Menschen trotz allem, was sie erlebt, wo sie versagt haben, durchgekommen sind. Sie haben erlebt, dass Gott sie trägt.

Früher. Das müsste doch auch heute möglich sein! Dass Gott eingreift und sich als gross erweist.

Die Erinnerung an Früher stärkt das Gottvertrauen. Genau das erlebt unser Psalmbeter. Er sagt: *„Du allein bist mein König, Gott, sende deine Hilfe für Jakob. Du hast uns geholfen!“*

Was früher geschehen ist, muss doch auch heute noch möglich sein!

Früher, ja. Aber jetzt? Im zweiten Teil des Psalms verschwindet diese Zuversicht. Da ist nur noch Krise, Zweifel.

Der Beter sieht die Realität brutal vor sich. Nichts geschieht. Verlassen und verloren kommt er sich vor, ohnmächtig und hilflos ausgeliefert.

Ein Gott, der schweigt und passiv bleibt. Er ist, wenn überhaupt, weit weg. Der Beter hat den Eindruck, dass Gott schläft.

Ja, kennen wir das auch: diese Gefühle, verlassen und verloren dastehen zu müssen? Ohnmächtig ausgeliefert zu sein? Nichts und niemand hilft. Kein Mensch, kein Gott. Das ist sehr unangenehm.

Kann auch ich dazu stehen, wenn es mir so ergeht? Kann ich auch schwierige Gedanken Gott gegenüber zulassen, sogar Vorwürfe ihm gegenüber?

Der Psalm ermutigt dazu. Es ist keine Blasphemie, Gotteslästerung. Ich möchte ja durchaus an Gott glauben und ihm vertrauen. Aber ich erlebe ihn nicht. Er scheint mir zu schlafen. Ich darf dem eine Sprache geben, was in mir ist. Sogar den Vorwürfen. Die Vorwürfe:

„Wir rühmen dich den ganzen Tag, wir vertrauen dir.
Und doch hast du uns verstossen und mit Schmach bedeckt.
Du lässt uns zurückweichen vor dem Feind.
Du gibst uns hin wie Schlachtvieh.“

Du verkaufst dein Volk um ein Spottgeld.
Du machst uns zum Gespött bei unseren Nachbarn.“

Das ist eine sehr massive Sprache.

Wie sind meine Gebete? Viele unter uns sind erzogen worden, dass wir zurückhaltend und „anständig“ sind. Man darf und muss Gott immer loben und danken. Auch dann, wenn es einem miserabel geht. Nur nicht aufmucken. Schön brav sein. Auch dem „Liebgott“ gegenüber.

Und das alles gegen die reale eigene Empfindung. Dass das auf längere Zeit hin nicht gut kommt und letztlich noch mehr krank macht als hilft, leuchtet uns vermutlich ein.

Der „Liebgott“. Irgendeinmal kommt in unserem Leben die Zeit, wo der Glaube an den Liebgott zerbrechen muss, weil die Realität anders ist.

Muss dann, wenn der kindliche Glaube an den Liebgott zerbricht, der ganze Glaube zerbrechen? Wenn es der Liebgott nicht gibt, dann gibt es gar keinen Gott?

Unser Psalm zeigt etwas anders. Da ist der Glaube an den Liebgott zwar wirklich total zerbrochen. Aber es ist damit nicht der ganze Glaube zerbrochen.

Er hat sich gewandelt. Der Glaube an den Liebgott ist zu einem Glauben an Gott geworden, der uns manchmal auch sehr schwierig und unverständlich vorkommt.

Er ist zu einem Glauben geworden, die ehrlich ist und auch die schwierigen Gefühlen und Gedanken Gott gegenüber zulässt. Es ist ein Glaube mit vielen Warum.

Er begegnet uns im Psalm im letzten Teil: Zuerst ist es ein Weckruf Gott gegenüber. Gott, der du scheinbar schläfst, wach auf. Warum denn schläfst du? Warum denn verstossest du uns? Steh auf, uns zur Hilfe! Erlös uns!

In diesem Weckruf Gott gegenüber, dieser Bitte begegnet uns nach wie vor der Glaube an einen Gott, der eingreift, der aktiv wird!

Mitten in schwierigen Erfahrungen mit einem schwierigen Gott begegnet uns das Zeugnis eines sehr ehrlichen und sehr lebendigen und sehr persönlichen Glaubens!

Das macht Eindruck, das macht Mut! Auf diesem Weg möchte ich selber weiter dran bleiben.

Amen.